

ging, 30,000 Mann blieben in Dresden. Diese nahmen durch Gensdarmen die Läden der Bäcker, Fleischer und die Mühlen in Beschlag, und wollten doch gute Mahleiten haben. Ihre Pferde zertraten eine Menge Getraide auf den Straßen und Feldern. Dresden bekam nach und nach auf 30,000 Verwundete zu versorgen. Die Garten zu Pferde lagerten sich auf den Märkten und freien Plätzen; das Getöse und Lärmen, die Unreinlichkeit und der üble Geruch waren schrecklich. Der Ort war 1807 für unhalbar erklärt worden; mit großen Kosten war ein Theil der Festungswerke abgetragen; jetzt mußte alles wieder befestigt werden. Millionen von Schanzpfehlen oder Palisaden wurden aus den Alleen und Nadelhölzern genommen. Schon starben aber verhungerte Pferde und die Abdecker konnten nicht genug wegschaffen. Die kärgliche Kost aus den Magazinen reichte für die Soldaten nicht hin, die daher den Bürger um Nahrungsmittel quälten. Mitten in diesem Elende ließ dennoch kleinlich genug Napoleon seinen Geburtstag 5 Tage vorher feiern. Die Hin- und Herzüge Napoleons, besonders aber der Angriff der Verbündeten den 26. und 27. August vergrößerten die Noth, und groß war besonders die Angst, da alle Straßen mit Pulverwagen angefüllt waren, und in der Neustadt allein 5000 Centner Pulver lagen. Die Einwohner fürchteten ein noch gräßlicheres Schicksal, als Eisenach betroffen hatte, wo 1810 den 1. Sept. Abends 9 Uhr 3 Französische Pulverwagen, wahrscheinlich durch Nachlässigkeit, entzündet in die Luft flogen, wobey viele Menschen zerschmettert wurden, umkamen oder Krüppel wurden, die schönste Gasse abbrannte und viele Häuser zerstört wurden. — Die Anzahl der Elenden wurde in Dresden immer größer; hungernde Jammergestalten wandten auf allen Straßen herum; die Gräfte der Kirchhöfe wurden von den Franzosen erbrochen, die Leichen beraubt, die Särge und Kreuze verbrannt. Die Leichen von der Fieberseuche lagen zu Hunderten auf den Gassen, kein Todtengräber konnte es bey der Fäulniß aushalten. Die Verwundeten wurden von den nicht hinreichenden und oft sehr leichtsinnigen unmenschlichen Französischen Ärzten schlecht behandelt; wer noch gehen konnte, bettelte, suchte Obstschalen und Knochen, um diese noch abzunagen. Nach der Schlacht von Leipzig